

Seiko Hanochi

Japan und die globale Sexindustrie

Im vorliegenden Artikel wird der historische Prozeß untersucht, der zur Globalisierung des Frauenhandels in Japan führte. Dabei wird die Bedeutung von patriarchalen Vorstellungen deutlich, die die sexuelle Sklaverei in Japan zwar versteckt, aber zugleich zu einem kommerziell äußerst profitablen Sektor macht. Während der Modernisierungsphase der japanischen Gesellschaft wurde die Prostitution benötigt, um die männliche Unterwürfigkeit gegenüber dem Staat zu verstärken. In der Globalisierungsphase wurde die Sexindustrie dann in die Anstrengungen des japanischen Staates integriert, seine globale Konkurrenzfähigkeit zu erhöhen.

Jede Gesellschaft enthält einen Sektor, der von ihrem kollektiven Bewußtsein unterdrückt wird. Er entspricht der dunklen Seite ihrer Doppelmoral. Dies gilt insbesondere von der Sexualität in ihrer patriarchalischen »Ordnung«. Der unterdrückte Bereich wirkt als ein »Sicherheitsventil«, das verschiedene Kräfte bindet, die für die patriarchalische Ordnung schädlich sind, und das daher zur Aufrechterhaltung der Produktions- und Reproduktionsstrukturen in der Gesellschaft beiträgt. Diese Funktion wird durch die Ausbeutung von Menschen erfüllt, deren Freiheit, deren Grundrechte und deren Sicherheit in Bordellen oder ähnlichen Systemen, die vom patriarchalen Staat zur Aufrechterhaltung seiner »Ruhe und Ordnung« toleriert werden, geopfert wird. Prostitution beruht auf unterschiedlichen patriarchalen Systemen der Ethik, die an die vorherrschenden Geschlechterverhältnisse der jeweiligen Zeit angepaßt sind. Obwohl das Patriarchat feudaler Gesellschaften allgemein als äußerst ungerecht gilt, sind es die kapitalistischen Gesellschaften, in denen die Prostitution am meisten ausgebeutet wird. Es sind vor allem Gesellschaften wie diejenige Japans, in denen sich vorkapitalistische »gemeinschafts«orientierte Vorstellungen über Geschlechterverhältnisse und eine versachlichte kapitalistische Wirtschaftsentwicklung zu sozioökonomische Bedingungen verbinden, die die Kommodifizierung des weiblichen Körpers durch ein Herrschafts/Knechtschaftsverhältnis begünstigt, das von Zuhältern und männlichen Kunden ausgebeutet wird. Die patriarchale kapitalistische Gesellschaft entwickelt Regeln, unter denen dieser Sektor geduldet und der

dieser Sektor geduldet und der Frauenhandel und die Ausbeutung der Prostitution institutionalisiert wird. Diese Regeln beschränken diesen Sektor zwar, aber de facto führen sie dazu, daß er akzeptiert wird.¹

1. Der historische Hintergrund

Im vormodernen Japan der Edo-Periode beruhte die hierarchische Ordnung auf der patriarchalen Herrschaft der Klasse der Samurai, die den Bereich der Prostitution als einen »Freiraum« für Männer unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft entwickelten. In dieser Sphäre, die von der hierarchischen Ordnung ausgeschlossen war, konnten sie »frei« miteinander umgehen. Dieser »Freiraum« für Männer mit unterschiedlichem gesellschaftlichen Status trug zur Entwicklung einer bürgerlichen Kultur in Japan bei. Allerdings beruhte dieser Raum auf der sexuellen Ausbeutung der Frauen, die sich in öffentlichen Häusern prostituierten und die oft aus der armen ländlichen Peripherie des feudalen Japans hierher geschickt worden waren. Die Existenz einer großen Population von »Junggesellen«, die sich vor allem aus den Samurai zusammensetzte, die von ihrer Familie getrennt waren, förderte, verbunden mit der Entwicklung einer frühen kapitalistischen Wirtschaft während der »Politik der verschlossenen Tür«, die Schaffung dieses »Kuruwa«-Sektors der patriarchalen Edo-Gesellschaft (Nishiyama 1979).

Das moderne Japan entwickelte eine neue innere Ordnung, die den Erfordernissen eines sich modernisierenden kapitalistischen Staates mit einer expansionistischen Orientierung entsprach. Das Japan der Meiji-Periode ging von einem patriarchalischen Staat aus, der mit dem japanischen Volk gleichgesetzt wurde, und an dessen Spitze ein Herrscher stand, der für das »familial-kapitalistische« System als ein »pater familias« fungierte, als Integrationsfigur dieses despotischen Entwicklungsmodells.

Der Prostitutionssektor diente der Reproduktion dieser modernen patriarchalischen Ordnung, indem er die Bedürfnisbefriedigung der männlichen Mitglieder dieser familial-kapitalistischen Gesellschaft von ihren produktiven und reproduktiven Aktivitäten trennte und damit sicherstellte, daß sich Männer und Frauen im formellen Sektor ganz auf diese Tätigkeiten konzentrieren konnten. Diese entstellte Spezialisierung der Prostitution führte zu dem für die moderne japanische Gesellschaft typisch abgesonderten Bereich der Prostitution (der auf einem komplexen System der Diskriminierung nach Klasse, Ethnie und Geschlecht beruht). Neue Institutionen, die den besonderen Bedürfnissen unterschiedlicher Stufen der Modernisierung Japans angemessen waren, wurden entwickelt. Die »Kuruwa«-Tradition, die auf den Handel mit jungen Frauen aus der armen Peripherie Japans be-

¹ Vgl. zu den Aktivitäten der japanischen Frauenbewegung, die auf den Prostitutionssektor abzielen, Hanochi (1997, 1998).

ruhte, wurde durch den internationalen Handel mit japanischen Frauen, die in die reicheren Regionen Asiens verschickt wurden, erweitert. Viele junge Mädchen aus Nagasaki und anderen armen Gegenden Japans wurden an Bordelle in den südostasiatischen Kolonien westlicher Länder (z.B. nach Malaysia und Indonesien) verkauft. Diese Frauen wurden als »karayuki-san«, Mädchen, die nach Kara gehen, bezeichnet. Kara stand ursprünglich für China, später aber auch für andere Teile Asiens.

Die Modernisierung Japans erfolgte in drei Phasen: einer Phase der inneren Demokratisierung und äußeren Expansion (1870-1920), einer Phase militärischen Expansionismus, die mit der Unterdrückung der demokratischen Entwicklung einherging (1930-1945), und einer dritten Phase, die durch Demokratisierung und Wirtschaftswachstum gekennzeichnet war (1945-1970). Von der gegenwärtigen Phase der Globalisierung wird auch die Sexindustrie erfaßt (seit den 80er Jahren) (vgl. dazu Fujime 1994).

Als sich Japan von einem peripheren Land in Ostasien zu einer regionalen Hegemonialmacht wandelte, welche die benachbarten Länder durch Invasion, Kolonisation oder Okkupation kontrollierte, änderte sich dort die Lage durch die brutale japanische Militärmacht. In den beherrschten Regionen entstand eine einzigartige Form der militärischen Sexsklaverei. Zwangsprostitution, deren Opfer beschönigend als »Trostfrauen« bezeichnet wurden, begleitete die gesamte Ära der militärischen Expansion.

Nach seiner Niederlage begann Japan erneut von der Peripherie zum Kern des Weltsystems aufzusteigen. Dies spiegelte sich auch in den Strukturen der Sexindustrie rund um Japan wider. An die Stelle des militärischen trat in Japan ein kommerzielles Regime der Sexsklaverei. Dieses schloß den Sextourismus der Japaner sowie die »Japayuki-san« ein: »Mädchen, die nach Japan gehen«, sie gingen den entgegengesetzten Weg wie in früheren Zeiten die »kara-yuki sans«. Jetzt, da Japan zum Zentrum des Weltsystems gehörte, kamen Frauen von den ärmeren südostasiatischen Ländern in das reiche Japan.

Vor diesen ganzen Entwicklungen hatte Japan in den 20er Jahren schon einmal eine demokratische Phase erlebt, in der mit der Ratifizierung der gegen die Prostitution gerichteten Konvention von 1921 eine grundsätzliche Veränderung des Prostitutionsbereichs angestrebt wurde. Allerdings wurde diese demokratische Periode schon bald von der militärischen Elite, die den Kern des entstehenden Faschismus bildete, beendet.

Seit der Meiji-Restauration, insbesondere nach dem ersten Weltkrieg, war das politische Leben Japans durch eine heftige Konkurrenz zwischen zwei gegnerischen Lagern gekennzeichnet: den Modernisierern, die Japan industrialisieren, modernisieren und in die internationale Gemeinschaft integrieren wollten auf der einen Seite, und den Traditionalisten, die die Modernisierung verhindern und die feudalen, patriarchalen Werte und Institutio-

nen aufrechterhalten wollten, die für sie die Wurzeln japanischer Macht waren, auf der anderen Seite. Es ist interessant, daß auch der Kampf um das staatlich regulierte Bordellsystem zum Streitpunkt zwischen den Modernisierern, die das Bordellsystem abschaffen und den konservativen politischen Kräften, die es aufrecht erhalten wollten, wurde.

Diese beiden gegensätzlichen Koalitionen spiegelten die Polarisierung der modernisierten japanischen Gesellschaft wieder. Die traditionelle Elite der örtlichen und nationalen patriarchalen Gemeinschaften trat den Herausforderungen entgegen, die von westlich geschulten, liberalen Intellektuellen und den liberalen Feministinnen ausgingen, unter denen die Kampagne zur Abschaffung der Prostitution, die von der »Christlichen Frauenunion für öffentliche Moral« getragen wurde, großen Anklang fand. Zur gleichen Zeit lieferte die Verarmung der nicht-industrialisierten Regionen eine ideale Bedingung dafür, daß Frauenhändler ihre Opfer finden und an Bordelle in den Industriezentren Japans verkaufen konnten. Der Gegenangriff von Bordellbesitzern und Frauenhändlern erhielt auf breiter Basis Unterstützung, von den traditionellen Kräften bis hinauf zum Innenministerium. Eine traditionalistische und patriarchale Allianz, die sich aus örtlichen Eliten sowie vor allem nationalistischen und rechten Politikern zusammensetzte, stellte sich der Koalition von liberalen Kräften und denjenigen Politikern entgegen, die aus Sorge um das internationale Ansehen Japans für die Abschaffung des öffentlichen Bordellsystems eintraten. Diese rechte Allianz legte damit auch die Grundlage für die militärische Sexsklaverei, bei der Frauen aus den besetzten Ländern zur Prostitution gezwungen wurden.

2. Die »Trostfrauen«

Der Fall der sogenannten »Trostfrauen« (vgl. dazu Tomioka/Yoshioka 1995) ist die brutalste Einrichtung, die die wahre Natur des patriarchalen japanischen Staates der Kriegszeit enthüllt. Diese Institution verbindet die verschiedenen Strukturen der Diskriminierung, die es in diesem Staat gab. Mehr noch als das für die Friedenszeit typische staatlich regulierte Bordellsystem diente es den sexuellen Interessen des männlichen Geschlechts der militärischen Aggressoren, wobei die elementare menschliche Würde der Frauen, die Unversehrtheit der eigenen Person, des Körpers und des Geistes der sexuellen Ausbeutung geopfert wurde.

Der aggressive Charakter der Institution der »Trostfrauen« ist durch zwei parallele Gesichtspunkte gekennzeichnet. Einerseits ist es der japanische Staat, der die Opfer versklavt, die als Bürgerinnen überfallener und besetzter Staaten (Korea, Taiwan, China, Philippinen, Indonesien) macht- und hilflos sind. Es ist das schlagende Beispiel eines mächtigen Staates, der die menschliche Würde und Sicherheit von Mitgliedern schwächerer Staaten

und besetzter Nationen bedroht. Daher ist es das Machtverhältnis zwischen den Staaten, in der diese Einrichtung wurzelt. Andererseits ist es eine militärische Variante des japanischen Bordellsystems, das Teil der patriarchalischen japanischen Gesellschaft ist. Es beruhte auf einer geschlechtsspezifischen Ausbeutung, der Verwandlung von Frauen in Waren, die in der japanischen Kultur eine lange Tradition hat. Die patriarchalen Werte im Zentrum führten hier zur Unterdrückung und Ausbeutung in der Peripherie. Daher ist es die japanische Gesellschaft, die japanische Nation, die ihre moralische Grundhaltung zur Prostitution in Frage stellen und verändern muß.

Dieser Doppelaspekt des Falles der »Trostfrauen« wurde in den Debatten der 90er Jahren aufgezeigt. Sie wurden vom »Asian Women Fund« forciert. Die japanische Regierung, die die rechtliche Verantwortung für die Versklavung der »Trostfrauen« und damit ihre Entschädigung ablehnte, hatte diese Stiftung eingerichtet, um ihre Kritiker zu besänftigen. Die Berichterstatterin der Vereinten Nation für Gewalt gegen Frauen, Radhika Coomaraswami, machte deutlich, daß die Stiftung zwar als Ausdruck der moralischen Verantwortung der japanischen Bevölkerung anzuerkennen sei, daß er aber nicht die staatlichen Wiedergutmachungen, die eine rechtliche Verpflichtung des japanischen Staates darstellen, ersetzen könne.

Die doppelte Verantwortung von Nation/Volk und Staat ist für die Japaner schwer zu verstehen. Denn sie sind es gewohnt, daß zwar einerseits Staat und Nation gleichgesetzt wird, daß aber andererseits der Kaiser kein Teil des Volkes oder der Nation war. Die rechtliche Verantwortung des Staates zu leugnen, ist daher ein wichtiges Prinzip, um den Herrscher zu schützen und das Volk Japans an seiner Stelle zur Rechenschaft zu ziehen. Damit wird das patriarchalische System Japans verschleiert, das einen »familialen« Staat errichtete, in dem das Volk gehorsames Kind des Patriarchen an der Spitze sein sollte, und wo sich die kaiserliche Armee als untrennbare Einheit mit ihrem oberstem Kommandeur begriff, der den Staat verkörperte. Der patriarchalische japanische Staat sollte jetzt aber als Rechtsstaat seiner Verpflichtung nachkommen und den Opfern der staatlichen Sexsklaverei Wiedergutmachung leisten.

Allerdings müßte Japan auch seinen Umgang mit der Prostitution ändern, um die patriarchalen Strukturen, die zu der militärischen Sexsklaverei geführt haben, zu überwinden. Die gegenwärtige Diskussion über die »Trostfrauen« beweist aber, daß wir davon noch weit entfernt sind. Und in der Tat war mit dem Ende des Krieges im Pazifik die militärische Sexsklaverei noch nicht beendet, zugleich begann aber eine neue Periode der Ausweitung der kommerziellen Sexsklaverei.

3. Die Entstehung der modernen Sexindustrie nach 1945

Die japanische Niederlage beendete die militärische Sexsklaverei der »Trostfrauen« am 15. August 1945. Am gleichen Tag wurde von der Tokioter Polizei ein Treffen von Repräsentanten der Bordellbesitzer Tokios einberufen, um die Einrichtung von »Trostmöglichkeiten« für die Besatzungsarmee zu diskutieren. Solche »Trostmöglichkeiten« wurden in Omori, Mukojima, Yoshiwara und Siiuzaki mit Geldern der Kangyo Ginkobank eröffnet und von einer speziellen Vereinigung koordiniert. Die staatlich geführte militärische Sexsklaverei wurde zwar geschlossen, aber eine kommerzielle militärische Sexindustrie unter der administrativen Leitung der japanischen Polizei wurde geschaffen. Dies war das erste Beispiel kommerzieller Sexindustrie, die rund um die amerikanischen Stützpunkte für deren männliches Personal organisiert wurde. Mit dem Korea-Krieg und der Einrichtung militärischer Stützpunkte in Ost- und Südostasien breitete sich auch das Netzwerk der militärischen Sexindustrie in Korea, auf den Philippinen und in anderen Ländern aus, wobei insbesondere Thailand während des Vietnamkrieges wichtig wurde. Dieses Netzwerk militärischer Einrichtungen der Sexindustrie lieferte die ideale Grundlage für die Entwicklung eines globalen Vertriebsnetzwerkes für den Frauenhandel, das von transnationalen Maklern, Auslandschinesen, Japanern und anderen örtlichen Unternehmern geführt wurde. Die Globalisierung des Frauenhandels wurde durch die militärische Sexindustrie beschleunigt und intensiviert, die sich bald auch für nicht militärische Kunden öffnete.

Nach einem unter der amerikanischen Besatzung veranlaßten »Demokratisierungsprozeß« trat Japan 1959 den Vereinten Nationen bei und ratifizierte die Konvention von 1949 gegen Frauenhandel und die Ausbeutung der Prostitution anderer. Die Ratifizierung bedeutete, daß nach der Unterbrechung durch den zweiten Weltkrieg der Prozeß der allmählichen Abschaffung des staatlich regulierten Bordellsystem wieder aufgenommen werden mußte. Diese Entscheidung war, ähnlich wie bei Ratifizierung der Konvention von 1921, durch die Notwendigkeit bedingt, der internationalen Gemeinschaft zu zeigen, daß Japan eine zivilisierte Nation war. Japan wurde damit gezwungen, sich nicht nur um die nationale, sondern auch um die persönliche Sicherheit zu kümmern.

Im gleichen Jahr wurde ein neues Gesetz verabschiedet, um die Konvention umzusetzen. In gewisser Weise war dies die Errungenschaft einer jahrzehntelangen Kampagne zur Abschaffung der Prostitution. Allerdings zeigt eine nähere Betrachtung dieses Gesetzes, daß es kein wahrer Sieg war, weil eine der Hauptforderungen zur Abschaffung der Prostitution, die Bestrafung der männlichen Kunden, ignoriert wurde. Nur diejenigen sollten bestraft werden, die andere zur Prostitution einstellten, zwangen, oder die Prostitution

ermöglichten oder ausnutzten. Die durch das Gesetz eingeführte formale Veränderung betraf nicht die doppelte Moral und die Struktur des Prostitutionssektors innerhalb des modernisierten Patriarchats. Zwar verloren die traditionellen Bordellbesitzer ihre Privilegien, aber sie wurden durch moderne Ausbeuter der Prostitution, wie etwa den Besitzern »türkischer Bäder«, ersetzt. Die gegenwärtigen Praktiken der Prostitution und des Frauenhandels wurden nur der wachsenden japanischen Wirtschaft und ihrer zentralen Position in der Region angepaßt, ohne daß es eine Verbesserung des Schicksals der Frauen, die als Prostituierte arbeiten, gegeben hätte.

Das Gesetz zur Verhinderung der Prostitution war voller Schlupflöcher und ermöglichte die Entwicklung einer Vielfalt von Formen der Prostitution und des Frauenhandels. Die geschlossenen Baderäume, die nach einer Beschwerde der türkischen Regierung nicht mehr »türkisches Bad«, sondern »Seifenland« genannt wurden, dienten vor allem der Ausbeutung der Prostitution. So wurde das schnelle Wachstum der japanischen Wirtschaft von einer florierenden Sexindustrie begleitet. Ein unerwarteter Wandel, den das neue Gesetz bewirkte, war die Modernisierung und Internationalisierung des Sexgeschäfts. Vor der Einführung dieses Gesetzes besaß das traditionelle japanische Bordellsystem eine besondere Kultur, die nichtjapanischen Frauen die Prostitution nicht erlaubte, da sie sich nicht entsprechend den traditionellen Regeln der Bordelle verhalten würden.

Eine andere wichtige Entwicklung, die die Internationalisierung des japanischen Frauenhandels vorbereitete, war der Sextourismus. Er begann 1965 mit der Unterzeichnung des japanisch-koreanischen Freundschaftsvertrages. Der Tourismus, der bis 1964 aufgrund der japanischen Devisenknappheit strikt kontrolliert wurde, wurde nun mit Blick auf die Olympischen Spiele in Tokio dereguliert. Als dann der Freundschaftsvertrag mit Korea den japanischen Touristen die frühere japanische Kolonie wieder öffnete, begann eine neue Form der sexuellen Ausbeutung, der »Kiseng Tourismus« (der nach den berühmten koreanischen Unterhaltungskünstlerinnen benannt war), die koreanische Sexindustrie für japanische Kunden zu öffnen. Daß japanische Männer koreanische Frauen in dieser Weise benutzten, stieß auf eine starke Opposition der koreanischen Frauenbewegung. Die japanische Frauenbewegung kooperierte und in den 70er Jahren begannen heftige Auseinandersetzungen um den japanischen Sextourismus. Aufgrund dieser Zusammenarbeit geriet auch das Problem der »Trostfrauen« ins Bewußtsein der Weltöffentlichkeit. Auf der Regierungsebene sah es allerdings anders aus. Die japanische Regierung finanzierte als Teil der in dem Freundschaftsvertrag vereinbarten wirtschaftlichen Zusammenarbeit Maßnahmen zur Unterstützung der koreanischen Tourismusindustrie. Dazu gehörte unter anderem auch die Entwicklung des Nachtlebens der Insel Cheju, mit dem vor allem die japanischen (männlichen) Touristen angesprochen werden sollten.

Der Sextourismus war für japanische Geschäftsleute eines der Mittel, um eine enge Gemeinschaft mit ihren Kunden, aber auch untereinander aufzubauen. Nach Korea wurden auch andere südostasiatische Länder wie die Philippinen, Thailand und Indonesien zu Zielen des Sextourismus. Die Organisation dieser transnationalen sexuellen Ausbeutung führte zur Verbindung der Sexindustrien in Ost- und Südostasien. Die japanischen Sextouristen profitierten dabei von der Tatsache, da, während der Dollar als Folge der amerikanischen Niederlage in Vietnam seine Macht verlor, der japanische Yen bis in die letzte Hälfte der 70er Jahre immer stärker wurde.

4. Die Globalisierung der Sexindustrie in Japan

Der starke Yen der 80er Jahre beschleunigte die Globalisierung der Sexindustrie. Dies war die Zeit der ersten »Japa-yuki-san«, der Frauen, die nach Japan gehen. Statt daß wie in den 20er- und 30er Jahren japanische Frauen in die europäischen Kolonien Südostasiens geschickt wurden, kamen jetzt Frauen aus den südostasiatischen Ländern nach Japan. Der Frauenhandel spiegelt die wirtschaftliche und politische Beziehung zwischen Japan und den südostasiatischen Ländern wieder. Nach einem militärischen Zwischenspiel, als Japan seine Macht dazu nutzte, ost- und südostasiatische Frauen in die militärische Sexsklaverei zu zwingen, begann der kommerzielle Frauenhandel seine Opfer nach Japan zu verkaufen.

Der Frauenhandel in Richtung Japan begann 1979 und wuchs bis zum Jahr 1993, als die Spekulationsblasen der japanischen Wirtschaft platzten und die Sexindustrie mit der gesamten Wirtschaft schrumpfte. Dieses expandierende Sexgeschäft verband Japan als ein Empfängerland der Frauen mit den sich entwickelnden südostasiatischen Ländern zu einem eigenen Sexmarkt, der sich auf die typische Verbindung von freier Konkurrenz und Kumpanei stützte (vgl. Yamawaki 1996). Das Wachstum des Vertriebsnetzwerkes folgte dabei dem wirtschaftlichen Wachstum in der Region. Korea, Taiwan und Thailand, die zunächst als Ursprungsländer der nach Japan verschickten Frauen fungierten, begannen nun selbst zu Zielländern zu werden, in die Frauen aus weniger entwickelten Ländern verkauft wurden. Die Entwicklung der koreanischen Wirtschaft hatte zunächst einen Sextourismus in Richtung Ostasien und China zur Folge, später wurden dann Frauen aus diesen Regionen nach Korea verschickt. In Thailand führte die wirtschaftliche Prosperität zur Entwicklung des Frauenhandels mit den ärmeren Nachbarländern, Burma, Vietnam, Laos, Kambodscha und China. Auch Taiwan gehörte bald zu diesen neuen Zielländern des Frauenhandels, die aber nach wie vor auch eine wichtige Funktion als Umschlagsplätze zur Verschickung der Frauen in weitere Länder behielten.

In den 80er Jahren erweiterten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Me-

xiko und anderen lateinamerikanischen Ländern die Zahl der Länder, aus denen Frauen nach Japan verschickt wurden. Über verschiedene Verbindungen, unter anderem auch über das Drogenkartell von Medellín, wurden Frauen aus Mexiko, Kolumbien und Argentinien nach Japan verkauft. Eine zusätzliche Erweiterung gab es nach dem Ende des Kalten Krieges, als osteuropäische und russische Frauen nach Japan kamen. Die Globalisierung des Frauenhandels spiegelt auf dieser Weise die Struktur der globalen Abhängigkeitsbeziehungen wieder, wobei der Frauenhandel in Richtung Japan jedoch nur einen Bruchteil des globalen Frauenhandels darstellt.

5. Sexuelle Ausbeutung in Europa und in Japan

Wie wir oben gezeigt haben, hat die Globalisierung der kapitalistischen Wirtschaft eine neue Form der Sexsklaverei hervorgebracht. Innerhalb der globalisierten Wirtschaft sind Frauenkörper zu kommerziellen Waren geworden. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß Prostitution keine Fraueneinrichtung ist (für Frauen oder von Frauen), sondern eine Einrichtung, die von Männern geleitet und durch Gewalt aufrechterhalten wird.

Einige Regierungen haben die Prostitution legalisiert, was allerdings für die Opfer des Frauenhandels noch mehr Schwierigkeiten mit sich bringt. So können in Ländern wie der Schweiz oder Deutschland, wo Prostitution legal ist, ausländische Frauen häufig nicht legal als Prostituierte arbeiten, da ihnen entsprechende Aufenthalts- und Arbeitserlaubnisse fehlen. Dies zwingt sie dann in Scheinehen oder in die völlige Abhängigkeit von ihren Zuhältern. Solche Situationen gibt es in der ganzen Welt, sie finden sich aber insbesondere in Europa, wo Prostituierte oft als freie Arbeiterinnen betrachtet werden. Die Opfer des Frauenhandels sind aber trotz ihrer »Freiheit« versklavt, weil sie sich oft verschulden mußten und »illegal« sind.

Die Legalisierung der Prostitution wird in Europa sowohl von Feministinnen als auch von der Sexindustrie unterstützt. Die Feministinnen wollen über die Legalisierung der Prostitution die Rechte der Sexarbeiterinnen sichern, und für die Sexindustrie garantiert die Legalisierung ihre weitere Entwicklung. Die Globalisierung des freien Marktes scheint die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes zu ermöglichen, aber derartige Rechte können im Bereich der Prostitution nur von sehr wenigen gut situierten Frauen wirksam ausgeübt werden. Asiatische Frauen werden zuweilen auch mit ihrer Einwilligung in die Prostitution verschickt, weil sie sonst keinen Erwerb finden konnten. Solche Frauen kommen bevorzugt in europäische Länder, wo die Prostitution legalisiert ist. Allerdings haben diese Frauen dort dann doch nicht dieselben Möglichkeiten wie einheimische Frauen, sie finden sich auf der untersten Stufe des Gewerbes. Auch unter den Sexarbei-

terinnen gibt es eine Hierarchie von Diskriminierung, die an den unterschiedlichen Herkunftsländern ausgerichtet ist.

In Asien sind die Dinge anders, aber nicht besser. Die Idee, die Prostitution zu legalisieren und die Rechte der Sexarbeiterinnen anzuerkennen, ist aus Europa nach Japan eingeführt worden und sie beginnt nun Gegenstand der Debatte unter den Feministinnen zu werden. Die japanischen Feministinnen haben schon häufiger versucht, ihren europäischen Schwestern nachzueifern, und die Diskussion über Frauen- und Menschenrechte wurde schon immer als Teil der Modernisierung Japans betrachtet. Allerdings haben die japanischen Feministinnen auch grundlegende Probleme mit der Legalisierung der Prostitution, denn eine solche Legalisierung würde bedeuten, anzuerkennen, daß der weibliche Körper eine Ware ist, eine Position, die der Moral und dem Respekt vor der menschlichen Würde der Frauen widerspricht.

6. Das Schicksal der nach Japan verschickten Frauen

Die Opfer des Frauenhandels, die nach Japan verschickt werden, sind je nach ihrer geographischen Herkunft und der örtlichen Situation der Sexindustrie mit verschiedenen Problemen konfrontiert. Allerdings ist unübersehbar, daß Staat und Gesellschaft zu ihrer schlechten Lage beitragen. Gesellschaftlich stehen sie auf der untersten Stufe der Sexarbeiterinnen der japanischen Sexindustrie. An der Spitze der gesellschaftlichen Anerkennung und des Verdienstes stehen japanische Mädchen, die oft einen guten Schulabschluß haben oder Studentinnen sind, und die nur gelegentlich über »Telefonklubs« als Prostituierte arbeiten. Dann kommen die Animateuerinnen der Luxusbars und Kabarets, die ebenfalls meistens Japanerinnen sind. Schließlich folgen die verschickten »illegalen« Frauen, die in den schlechteren Bars, den »soap lands«, oder in geheimen, illegalen Bordellen arbeiten. Die meisten dieser Frauen kommen aus Asien, zunehmend aber auch aus Lateinamerika und Osteuropa.

Den größten Anteil der nach Japan verschickten ausländischen Frauen machen aber immer noch philippinische und thailändische Frauen aus. Einige der Philippinas waren als »Künstlerinnen« in Japan eingereist und konnten legal bleiben. Aber die meisten Frauen reisten als Touristinnen ein und mußten dann als »Illegale« in den Etablissements der Sexindustrie arbeiten, ohne jeglichen Schutz und ohne Sozialleistungen, die legalen Arbeiterinnen garantiert werden. Diese Frauen sind nicht nur überarbeitet, sie üben die Prostitution auch unter der ständigen Bedrohung aus, daß man sie denunziert und ausweist. Oft wurden sie gezwungen, Schulden für die Reise und ihre Lebenshaltungskosten anzuerkennen, die sie dann abarbeiten müssen. Bis Mitte der 80er Jahre wuchs die Gruppe Philippinas. Sie sprechen Eng-

lisch und haben mit der Katholischen Kirche auch Treffpunkte, wo sie Informationen austauschen und Unterstützung suchen können. Die Frauenhändler und Bordellbetreiber sind aber stets daran interessiert, daß ihre Opfer besonders schwach sind. Seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre nahm daher die Zahl der thailändischen Frauen stark zu. Sie sprechen kein Englisch und haben auch keine Treffpunkte wie die Philippinas.

Der Ablauf des Frauenhandels unterscheidet sich von Land zu Land. Im Fall der thailändischen Frauen gibt es mehrere Stufen mit jeweils verschiedenen Vertriebsagenten. Zunächst gibt es Agenten, die die Frauen in ihren Wohnungen kontaktieren und zur Arbeit in Japan überreden. Auf dieser Stufe erfolgt die Rekrutierung auch in den Nachbarländern Burma, Vietnam, Kambodscha und China. Hier gibt es häufig Schwierigkeiten, weil viele Frauen keine Geburtsurkunde und keinen Nachweis ihrer Nationalität haben. Wird dann in Japan herausgefunden, daß ihre Papiere gefälscht sind, werden sie staatenlos. Nach dieser ersten Rekrutierung werden die Frauen von anderen Händlern aus ihrem Heimatort nach Japan gebracht. In Thailand werden die Frauen von thailändischen Maklern, oft mit Einverständnis der Dorfnotablen und der Familienangehörigen für 1,5 bis 2 Millionen Yen an japanische Händler verkauft. Nachdem sie dann in Japan an Makler der Yakuza (der japanischen Mafia) verkauft wurden und man ihnen ihre Papiere abgenommen hat, werden sie für 3 bis 4 Millionen Yen versteigert. Schätzungsweise gibt es 100 japanische Händler, hinter ihnen stehen aber größere Yakuza-Netzwerke. Um ihre »Schulden« zurückzuzahlen, müssen die Opfer des Frauenhandels dann mehrere Jahre arbeiten, bevor sie von dem verdienten Geld etwas behalten können. Dieses System von sozusagen freigelassenen Sklaven ist typisch für die globale Entwicklung des Sexhandels in Japan (vgl. Supapung 1996; HELP 1996).

Die Globalisierung, die die Endstufe des Modernisierungsprozesses bildet, der in Europa im 16. Jahrhundert begann, beinhaltet auch ein System der Sklaverei, das auf der kapitalistischen Teilung der Arbeit aufbaut. Die Ausbildung eines nationalen, dann transnationalen und schließlich globalen Frauenhandels setzt die allgemeine Tendenz des Weltmarktes fort, wo die Arbeitskraft der Peripherie durch das Zentrum der Weltwirtschaft ausgebeutet wird. Dabei findet eine dreifache Diskriminierung statt. Zum einen wird durch die ungleiche Entwicklung der Länder eine Migration von der Peripherie in das Zentrum verursacht, die insbesondere dann zur Diskriminierung führt, wenn die Migrantinnen keinen legalen Status haben. Diese Diskriminierung wird bei den Sexarbeiterinnen noch mit ethnischer und geschlechtlicher Diskriminierung verknüpft. Japan bildet zusammen mit Europa und Nordamerika das Zentrum dieser globalen Ausbeutung und Diskriminierung der in die Prostitution verschickten Frauen.

Übersetzung aus dem Englischen: Barbara Stopka

Literatur

- Fujime, Yuki (1994): Kindai Nihon no Koushou – Sei to Baishun" (The Public Brothel System and Prostitution in Modern Japan), in: *Gender no Nihon-Shi (The History of Gender in Japan)* Vol. 1, Tokyo.
- Hanochi, Seiko (1997): *Mou-Hitotsu no 'Anzen Hoshou' no Kakuritsu ni mukete: josei NGO 20 Nen no Power (Towards an Alternative Security: The Power of 20 Years Fight of Women NGO)*, Gunshuku Mondai Shiryou, No. 196 pp. 330-333.
- Hanochi, Seiko (1998): The State of the Fight against Patrarchy in the Prostitution/Trafficking Sector in Japan, in: Urvashi Butalia (ed.), *Resurgent Patriarchy: Feminist Constructions and Movement in Asia*, ARENA Press Hongkong, under press.
- HELP (ed.) (1996): Asia no Josei ni yotte Nihon no Mondai ga Mietekita: Josei no Ie HELP 10 Nen no Ayumi (The Problems of Japan became Visible Thanks to the Asia Women: 10 Years of the House of Women), HELP, Tokyo.
- Nishiyama, Matsunosuke (ed.) (1979): *Yujo (Traditional Women in Prostitution of Traditional Japan)* Tokyo.
- Supapung, Nayana (1996): Thai-Japanese NGOs' Cooperation to Assist Thai Female Migrants: Progress and Problems in Terms of Networking and Human Rights, in: PRIME (International Peace Research Institute, Meiji Gakuin) (ed.), *International Female Migration and Japan: Networking, Settlement and Human Rights*, Tokyo, pp. 131-138.
- Tomioka, Emiko; Yoshioka, Mutsuko (1995): *Nihon no Josei to Jinken (Women and Human Rights in Japan)*, Tokyo.
- Yamawaki, Keizo (1996): An Overview of the Influx of Foreign Workers to Japan", in: PRIME (International Peace Research Institute, Meiji Gakuin) (ed.), *International Female Migration and Japan: Networking, Settlement and Human Rights*, Tokyo, p. 9-28..